



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

I. Lage und Aufgabe

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

gen, Abteilungsbibliotheken) sind auseinandergerissen worden. Durch die Notwendigkeit, diese unerläßlichen Instrumente wieder zu erarbeiten, sind die wissenschaftlichen Kräfte und ihre Mitarbeiter stark belastet. Allgemein bedarf es einer entschiedenen Verstärkung und Vermehrung der Stellen für Kustoden und Assistenten.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der Sammlungsbestände gebietet eine Aufteilung der Arbeit unter Spezialkenner; Personalvermehrungen sind unter diesem Gesichtspunkt besonders zu befürworten. Als Beispiel sei auf die Ägyptische Abteilung hingewiesen, die zur Erforschung der Papyribestände dringend der Mitwirkung von Philologen bedarf, um die ägyptischen, griechischen, koptischen und arabischen Texte zu sichten und zusammengehörige Fragmente zu kombinieren.

Die Raumnot der Sammlungen ist offenkundig, wird aber, wenn auch nur schrittweise, durch ein großangelegtes Bauprogramm in absehbarer Zeit behoben sein. Die zügige Durchführung dieses Bauprogramms wird angesichts der zentralen Bedeutung der Bestände dringend empfohlen.

F. Naturwissenschaftliche und technische Museen

F. I. Lage und Aufgabe

In den naturwissenschaftlichen Sammlungen und in den Botanischen Gärten als den ersten Pflegestätten der beschreibenden Naturwissenschaften wurden von jeher besonders die Systematik und in enger Verbindung damit die Morphologie gepflegt. Die Systematik hat lange Zeit auch den Lehrplan der Hochschulen beherrscht. Mit dem Vordringen chemischer und physikalischer Methoden in den Naturwissenschaften und mit dem allmählichen Entstehen neuer, vorwiegend diesen Methoden entsprechender Forschungseinrichtungen in den Hochschulen verlor die Systematik dort ihre beherrschende Stellung. Die Hochschulinstitute, denen die naturwissenschaftlichen Sammlungen zunächst als Lehrsammlungen gedient hatten, verzichteten deswegen nach und nach auf die viel Raum beanspruchende taxionomische Forschung. Dieser Entwicklung gemäß haben jetzt einige Museen, vor allem die im statistischen Teil (s. S. 57 f.) genannten, zusammen mit dem Zoologischen Museum der Universität Hamburg und zwei mitteldeutschen Museen im wesentlichen allein die Forschung auf dem Gebiet der Systematik in Deutschland wahrzunehmen. Eine Ausnahme bildet die Paläontologie, deren Taxionomie auch von den betreffenden Hochschulinstituten gepflegt wird.

Stellung der
Systematik

Die Systematik, welche die eindeutige Bezeichnung der einzelnen Objekte zum Ziel hat, ist eine unentbehrliche Grundlage für viele naturwissenschaftliche Disziplinen und steht deshalb mit ihnen in ständiger Wechselwirkung. In letzter Zeit werden auch in der Systematik nicht mehr ausschließlich morphologische Methoden angewandt. Ohne daß die bisherigen Methoden und Ergebnisse entbehrlich würden, erschließen sich der Systematik vielmehr neue Forschungsgebiete, die besonderer Förderung bedürfen.

Die Zahl der Forschungsstätten für Systematik ist gering, insbesondere im Hinblick auf die Fülle der Objekte (z. B. 130 000 Blütenpflanzen, 750 000 Insekten; jährlich werden durchschnittlich mehrere Tausend neuentdeckte Tierarten beschrieben). Infolgedessen beschränkt sich jedes Museum auf solche Organismengruppen usw., für deren Erforschung es bereits über eine Grundlage, etwa eine Spezialsammlung einer geographischen Region, verfügt. Auf diese Weise ist es unter den deutschen Museen zu einer sinnvollen Arbeitsteilung gekommen.

Die deutsche Organismen- und Gesteinswelt sollte von den deutschen naturwissenschaftlichen Museen in einiger Vollständigkeit berücksichtigt werden. Das ist zur Zeit nicht der Fall. Aus Mangel an wissenschaftlichem Personal sind vielmehr in den letzten drei Jahrzehnten allein im Bereich der biologischen und paläontologischen Objekte zahlreiche wichtige Gruppen nicht mehr bearbeitet worden.

F. II. Die einzelnen Museumstypen

II. 1. Botanische, zoologische und paläontologische Museen

Die Forschung auf dem Gebiet der Systematik der Organismen ist auf das Anschauungs- und Arbeitsmaterial der Museen angewiesen. Veröffentlichungen reichen für die Zwecke der Forschung nicht aus.

Die Sammlungen bieten die Möglichkeit zu Vergleichen, um z. B. Serien von Exemplaren einer Art zu untersuchen, also bei Speciesdiagnosen die Variationsbreite zu berücksichtigen. Daneben besitzen die Museen Abteilungen mit Sammlungen, die von maßgebenden Autoren bestimmt worden sind und damit taxionomische Entscheidungen des betreffenden Spezialisten und seiner Zeit erkennen lassen.

Wichtiger noch sind die sogenannten Typen, d. h. Objekte, auf Grund derer ein Autor eine Art aufgestellt und beschrieben hat. Solche Typen ermöglichen es, die allzu knappen Diagnosen